

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Comptoir: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich im Congressplatz Nr. 2, die Redaction Dalmatin-Wasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Theil.

Den 7. August 1901 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIV. Stück der polnischen und ruthenischen, das XLVIII. Stück der italienischen und das XLIX. Stück der slowenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1901 ausgeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 7. August 1901 (Nr. 180) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 8398 „L'Indipendente“ vom 30. Juli 1901.
- Nr. 15 (zweite Auflage) „Der Scherer“ vom 1. Augst 1901.
- Nr. 52 „Radikální Listy“ vom 31. Juli 1901.
- Nr. 31 „Humoristické Listy“ vom 2. August 1901.
- Nr. 15 „Unverfälschte deutsche Worte“ vom 1. Erntings 1901.
- Nr. 61 „Deutsche Nachrichten“ vom 1. August 1901.
- Gratisbeilage der Zeitschrift „Freiheit“, „Unterhaltungsblatt“ Nr. 51 vom Jahre 1900.
- Nr. 61 „Freigeist“ vom 30. Juli 1901.
- Nr. 29 „Srpski Glas“ vom 1. August 1901.
- Nr. 30 „Dubrovnik“ vom 28. Juli 1901.

Nichtamtlicher Theil.

Der mährische Ausgleich.

In Angelegenheit der mährischen Ausgleichsaction sagt die „Neue Freie Presse“, auf die vom Abg. Dr. Straneky erhobenen Bedenken sei wohl niemand gefasst gewesen, der die bisherige politische Thätigkeit des Genannten und seiner Partei beobachtet habe. Daß die czechische Volkspartei in Mähren überhaupt an einer clericalen Beimischung zur Majorität Anstoß nimmt, höre man zum erstenmal. Durch zwanzig Jahre habe diese Partei im Reichsrathe einen Bestandtheil der Majorität gebildet, in welcher eine clericaler Partei sich befand, die überdies nicht aus Czechen, sondern aus Deutschen sich zusammensetzte. Wenn diese Majorität sich zuletzt auflöste, so sei dies gewiss nicht aus dem Grunde geschehen, weil der Freisinn der mährischen Czechen sich mit den Bestrebungen der deutschen Clericalen nicht vertrug. Noch weniger müßte die Besorgnis Dr. Stranekys um die künftige Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in Mähren finden. Könnten die Czechen, wenn sie die Verhandlungen abbrechen, gegen den Willen der Deutschen und des Großgrundbesitzes das allgemeine Wahlrecht einführen? Sollte sich eines Tages das allgemeine Wahlrecht als ein so dringendes Bedürfnis herausstellen, daß die privilegierten Wählerclassen demselben nicht widerstehen können, dann werde es

mit und ohne Ausgleich eingeführt werden. Was endlich das Curiatveto betrifft, so sei es richtig, daß es eine Beschränkung des Majoritäts-Principis in sich schließt; aber diese Beschränkung sei der legislative Ausdruck des von den Czechen stets verfolgten Principis, daß in nationalen Angelegenheiten Majorisirungen ausgeschlossen sein sollen. Wenn die Czechen die von den Deutschen geforderten nationalen Garantien ablehnen, dann lehnen sie auch die ihnen angebotene Majorität im Landtage und Landes-Ausschüsse ab, und wenn sie der Ansicht seien, diese Majorität werde ihnen durch die fortschreitende Czechisirung Mährens von selbst zufallen, so könne der Eintritt dieses Umschwunges von den Deutschen, die einstweilen im Besitze der Majorität bleiben, ruhig abgewartet werden.

Die „Reichswehr“ sucht die Gründe der plötzlichen Wendung im czechischen Lager bezüglich der mährischen Ausgleichsfrage festzustellen. Als nachtheiliges Urprincip offenbare sich in erster Reihe ein gewisser slavischer Centralismus der Sudeten-Länder. Die Consequenzen dieses Principes, wonach es nur gemeinsame Actionen für Böhmen, Mähren und Schlesien geben dürfe, seien ziemlich ungesund. Die nationalen Verhältnisse in Mähren und Schlesien seien grundverschieden von jenen Böhmens; der Friede in Böhmen sei ein schwierigeres Problem als der in Mähren und erfordere eine grundsätzlich andere Behandlung und Lösung. Was ferner den seitens Dr. Stranekys erhobenen Einwand des „Freisinnes“ betreffe, so richte sich derselbe nicht nur gegen den conservativen Großgrundbesitz, sondern auch gegen die altczechische und czechisch-katholische Partei in Mähren, die an dem Ausgleichswerke einen stattlichen Antheil haben. Gewinne diese Ansicht Oberwasser, dann werde in den Gesamtcomplexe des mährischen Ausgleiches ein völlig neues, ein exclusives Parteimoment getragen, das der Sache, noch ehe der Ausschuss selbst in die Lage käme, zu entscheiden, an die Wurzel gieng. Es wäre zu wünschen, daß die mährische Ausgleichs-Idee nicht von Prag aus ex cathedra, sondern unter voller Berücksichtigung der mährischen Verhältnisse behandelt werde.

Vatican.

In manchen italienischen Blättern wird der Umstand, daß der Vatican sich geweigert hat, anlässlich der Gedentfeier für König Humbert das Gineintragen

von uneingeweihten Fahnen ins Pantheon zu gestatten, noch immer in mißbilligendem Sinne erörtert. Dem gegenüber wird betont, daß der heilige Stuhl bei diesem Anlasse nur einen seit langer Zeit anerkannten Grundsatz, betreffend das Tragen von politischen Abzeichen in Kirchen, beobachtet habe. Erst neulich habe Cardinal Cabanis bei der Besizergreifung vom Pantheon, als seiner Titularkirche, nicht unterlassen, die competenten Behörden zu benachrichtigen, daß er es sich werde angelegen sein lassen, diesen Grundsatz zur Geltung zu bringen, und zwar gerade in der Absicht, jede unpassende und lärmende Stundgebung in der Kirche, in welcher die sterblichen Hülsen der beiden letzten Könige Italiens ruhen, zu verhindern. Man müsse anerkennen, daß der Vatican bezüglich des Pantheons eine allgemein geltende Vorschrift angewendet hat, von der man nur schwer eine Ausnahme machen könne. Es sei somit ungerechtfertigt, im Verhalten des heiligen Stuhles anlässlich der erwähnten Trauerfeier einen Mangel an Rücksicht auf die königliche Familie zu erblicken.

Das französische Vereinsgesetz.

Gegenüber den Deutungen, welche die vom heiligen Stuhl an die Ordensvorsteher in Frankreich gerichtete Instruction in manchen nationallistischen Organen erfahren hat, hebt eine Mittheilung aus Rom hervor, daß es das unbestreitbare Ziel dieser Beisungen sei, jedem Conflict mit der französischen Republik auszuweichen. In unterrichteten vaticanischen Kreisen wird versichert, daß die Congregationen aller Wahrscheinlichkeit nach die vom Vatican erhaltenen Rathschläge befolgen und das Ansuchen um Genehmigung an die Regierung stellen werden. Es sei möglich, daß die Jesuiten, gegen welche das neue Gesetz hauptsächlich gerichtet ist, eine Ausnahme machen werden; als ausgeschlossen sei aber die Eventualität, daß auch die Gesellschaft Jesu dem Beispiele der anderen kirchlichen Orden folgen werde, doch nicht zu betrachten. Ein Orden, der es unterläßt, die Genehmigung anzufordern, setze sich offenkundig ins Unrecht und werde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die Regierung zu seiner Auflösung schreitet, die für diesen Fall durch das Gesetz vorgeschrieben ist. Die eilige Ankündigung französischer nationallistischer Blätter, daß gewisse Orden es durchaus ablehnen, die Anerkennung zu verlangen, sei demnach als eine tendenziöse zu bezeichnen.

Feuilleton.

Die braven Räuber von Corsica.

Ein Mitarbeiter der „Indép. Belge“ hatte in Paris, mitten auf dem Boulevard, eine Unterredung mit dem ehemaligen corsischen Banditen Jerome Monti. Der Räuber a. D. ist jetzt ein echter Pariser geworden; er trägt einen eleganten, nach der neuesten Mode gearbeiteten „Salonanzug“ und einen vornehmen weichen Hut, letzte Pariser Sommerneuheit. Montis Geschichte ist kurz. Als Sohn eines berühmten corsischen Bürgers besuchte er das Gymnasium zu Ajaccio, wo Emanuel Arène, Colonna Stria, Peraldi und der Abbe Pascal seine Schulgenossen waren. Eines Tages gerieth er mit einem alten Messerfisch bei; um nicht in die Hände der Polizei zu fallen, entfloher er in den corsischen Busch. „Ich war niemals glücklicher als damals“, sagte er, „und ich denke noch oft mit Behnuth an dieses freie, ungebundene Leben.“

„Wie sind Sie aus dem Banditenthum wieder herausgekommen?“ fragte der Zeitungsmann.

„Aus Rücksichten für die Familie... Sie verstehen mich schon; man will seine Mutter wiedersehen, man stellt sich dem Gerichte...“

„Und wird freigesprochen?“

„Ja, ja! Aber es ist einerlei, es war doch eine schöne Zeit.“

Monti erzählte dann, daß er von zwei alten, aber hochanständigen und biederer „Buschmännern“, Anto und Gamba, mit den Anfangsgründen des Räuberlebens vertraut gemacht worden sei.

„Welcher Art war Ihr erster Unterricht?“ fragte der neugierige Reporter.

„Man lernt zuerst den Wald kennen; dann übt man sich bei einem Scheinangriffe im Schießen. Man flieht, man schlägt den Angriff zurück, man weicht aus, man deckt sich. Ich lernte die Spur von Menschenritten im Grase erkennen, auf das geringste Geräusch achten, beim Fluge eines Vogels aufspringen, wie ein Affe auf die Bäume klettern, wie die Alpengemsen in Abgründe springen.“

Monti machte einen Unterschied zwischen dem Banditen und dem Straßenräuber. „Der Bandit“, sagte er, „darf nicht stehlen. Er bezahlt alles bar.“

„Aber woher nimmt er das Geld?“

„Jagd und Fischfang bringen ihm Geld, und der Hirt verkauft ihm seinen Hammel, die Hausfrau ihr Brot, der Besitzer seinen Wein. Jedermann achtet ihn, weil er wirklich ein anständiger Mensch ist, der nur persönliche Feinde hat. Wenn er krank wird, zögert der Arzt keinen Augenblick, ihn zu besuchen, und wenn er sich dem Tode nahe fühlt, läßt er den Priester holen. Das Banditenthum ist für Corsica eine Nothwendigkeit. Dieses insularische und nationale Product sollte von oben herab gefördert werden, denn

es bedeutet Ehre, Gerechtigkeit, Tapferkeit. Ich weiß, was ich sage. Während ich im Busch war, wendeten sich die Bauern oft an meine Freunde und an mich, wenn es Streitigkeiten zu schlichten gab. Wir zwangen böswillige Schuldner, ihre Schulden zu bezahlen, und unehrliche Gläubiger, deutliche Quittungen auszustellen. Die corsischen Banditen machen Unrecht wieder gut, schützen die Schwachen und flößen heimtückischen Menschen Furcht ein; ihr Wort ist ein Befehl.“

Zuletzt berichtet der Mann, der mit solcher Begeisterung von seinem früheren Geschäft spricht, noch einiges über den Einfluss der Banditen bei den Wahlen. Dieser Einfluss scheint sehr groß zu sein. „Man fragt die Banditen um Rath“, sagte Monti, „man bewirbt sich um ihre Freundschaft. Die meisten von ihnen würden, wenn sie Lust hätten, den Präfectorball mitzumachen, sofort einen Geleitbrief erhalten, und der Präfect würde ihnen hundert Einladungen für eine schicken. Als Präsident Carnot nach Corsica kam, stellte man ihm den alten Bellacoscia, den Veteran des Busches, wie einen hohen Staatswürdenträger vor. Die Banditen stimmen nicht bei den Wahlen, aber sie lassen stimmen, und es würde sich kein Candidat erlauben, eine Wahlreise zu machen, ohne bei ihnen anzuklopfen.“

Jerome Monti hat übrigens sein romantisches Leben im Busch in einer Autobiographie geschildert, die Quand j'étais bandit! betitelt ist.

(Fingernägel.) Man hat beobachten können, daß die Nägel der einzelnen Finger niemals gleich rasch wachsen, daß der Nagel des Mittelfingers beispielsweise am schnellsten, der des Daumens am langsamsten zu wachsen pflegt. Wenn auch der Gesundheitszustand der Menschen von großem Einflusse auf das Wachstum der Fingernägel ist, so hat man doch ein Resultat gefunden, welches als durchschnittliches Wachstum der Fingernägel 0.032 Zoll innerhalb einer Woche, oder etwas mehr als 1 1/2 Zoll im Verlaufe eines Jahres angibt. Die Ansicht, ob die Nägel der beiden Hände gleich rasch wachsen, ist viel umstritten; man will jedoch wahrgenommen haben, daß die Nägel der rechten Hand schneller als die der linken zu wachsen pflegen. Das völlige Auswachsen eines Fingernagels nimmt eine Zeit von ungefähr 4 1/2 Monaten in Anspruch, so daß man also bis zu seinem 70. Lebensjahre 136mal ein neues Wachstum der Fingernägel an sich selbst beobachten könnte.

(Eine Begrüßung im blühenden chinesischen Stile) ist dem neuen deutschen Gouverneur von Kiautschou, Capitän zur See, Truppel, vom Ostasienstande Thimos zuteil geworden. Dieser schrieb: „Längst ist Ihr glänzendes Gesicht aufgegangen, doch habe ich noch nicht in die leuchtende Sonne geblickt. Jetzt erfahre ich, daß Sie an Schantungs Gestaden eingetroffen sind, die Segnungen der Kultur zu verbreiten und eine Fülle des Schönen ausströmen zu lassen aus Ihrer Thätigkeit. Wie die Elster mir die Nachricht zubrachte und der Wind sie hinüberwehte, wurde ich mit Freude erfüllt den langen Tag. In Ehrerbietung darf ich sagen, daß mit Euer Excellenz zusammen das Glück auf langer Meeresfahrt gezogen ist, daß nach der Uebernahme Ihres Amtes Ordnung sich verbreitet und Ihre leuchtenden Fähigkeiten kund werden bis nach den Landen der Yu und Tchi. Kaufleute und die übrige Bevölkerung preisen Ihre Verdienste; der wohlthunende Einfluß Ihrer Amtsführung erstreckt sich bis zu den Wassern des Po. Ihres Schutzes erfreuen sich Chinesen und Ausländer. Zudem ich den Blick gerichtet halte auf Ihren Wohnsitz, lasse ich mein volles Herz überströmen von Lob. Sowie die Freudenbotschaft mich erreichte, machte meine glückliche Stimmung sich in Worten kund, wie Schwalbengezwitscher drängen meine Glückwünsche sich hervor und meine Freude sucht Ausdruck, daß in Ihrer Nähe ich weilen kann wie unter dem Schatten des Pylus. Wortgebilde sind es, die ich Ihnen biete, und mein Schreiben muß die Stelle nehmen der persönlichen Ansprache. Indem ich nochmals zu Ihrem Amtsamtliche meinen Glückwunsch ausspreche und meiner Freude darüber Ausdruck verleihe, erhoffe ich für Sie ungestörten Frieden.“ Es geht doch nichts über einen liebenswürdigen Ortsvorsteher — in China.

(Röntgen-Bilder eines chinesischen Frauenfußes) veröffentlicht in vortrefflicher Wiedergabe das „British Medical Journal“ nach Photographien, die ein englischer Arzt, Dr. Duncan Thomson, aus Hantau eingefandt hat. Ueber die künstlich verstümmelten Füße der chinesischen Frauen, die berüchtigten „goldenen Lilien“, ist Art der Verunstaltung so deutlich vor sich gesehen wie in den mit Röntgen-Strahlen aufgenommenen Photographien. Das eine Bild zeigt einen chinesischen Frauenfuß, von der Innenseite aufgenommen, das andere denselben Fuß von der Außenseite. Die Verunstaltung wird auf doppeltem Wege erreicht: einmal dadurch, daß der Spann des Fußes gebogen wird, indem die Haken und die Ballen der Zehen aneinander gepreßt werden; zweitens dadurch, daß die vier äußeren Zehen unter der großen Zehe gebunden werden. Die Folge für die Lage und Entwicklung der Fußknochen ist auf den Röntgen-Bildern ganz genau zu erkennen und wird von Dr. Thomson bis ins Einzelne beschrieben. Da die Verunstaltung schon im Säuglingsalter geschieht, so wird die Schwester hat ein treues, goldenes Herz, aber bittere Erfahrungen mancherlei Art haben sie hart und vergeschlossen gemacht, so daß sie anders erscheint, als sie in Wahrheit ist. Sie haben uns ja gleich gut gefallen. Wir fanden, daß Sie eine sanfte, bequeme Hausgenossin waren, tren in der Erfüllung Ihrer Pflichten, still und anspruchslos.“ Die Gräfin machte eine Pause, ehe sie fortfuhr: „So recht liebgewonnen haben wir Sie aber erst in den letzten Wochen. Wir wollen uns nun nie mehr von Ihnen trennen, Sie sollen immer um uns sein, nicht wie eine Dienerin, sondern wie eine Angehörige, eine nahe Verwandte. Wollen Sie das, Kätche?“

„Wie sollte ich das nicht wollen? O, wie nur soll ich Ihnen danken?“ flüsterte Kätche, über so viel Glück ganz bestürzt, und preßte einen Kuß auf die ihr hingestreckte Hand der Dame, während aus ihrem Herzen ein inniges Dankgebet zu dem Allmächtigen emporstieg, der ihr wieder einmal einen jener Lichtblicke aus der Hölle sandte.

Gräfin Marie ließ ihr keine Zeit zu weiteren Aeußerungen, sondern sprach mit sichtlich vorgenommener Entschlossenheit weiter: „Da Sie jetzt aber ganz zu uns gehören, sollen Sie auch die Geschichte unseres Hauses erfahren!“ Und sie faltete die Hände im Schoße und senkte den grauen Kopf, bevor sie nach kurzem Schweigen ihre Erzählung begann:

„Unser Schloß liegt im südlichen Theile der Provinz Braunschweig. Unser Vater war der zweite Sohn des Besitzers von Grudenhofen; nach dem Tode seines Bruders, des Majoratserben, der unverheiratet starb, übernahm er das Gut, das damals schon sehr

Entwicklung der Knochen gehemmt, besonders die der Mittelfußknochen, des Würfelbeines und des vorderen Endes des Fersebeines. Der Stillstand der Entwicklung erstreckt sich dann weiter auf die Knochen und Muskeln der Schenkel. Wenn die chinesischen Frauen sonst häufiger körperliche Uebungen vornehmen, so entwickeln sich ihre Hüften gewöhnlich sehr gut, aber die ersten sind aus dem einfachen Grunde meistens ganz unmöglich, weil die verstümmelten Füße die entsprechenden Körperbewegungen sehr schwierig machen oder gar nicht zulassen. Somit leidet in den meisten Fällen der ganze weibliche Körperbau, und nach vielen Generationen muß die ganze Rasse die Folgen der Verstümmelung der Füße sowohl physisch wie moralisch büßen und empfinden.

(In der Kinderstube.) Der kleine Heinrich: „Du, Papa, der Paul nimmt immer die Naturgeschichte und schimpft mich daraus!“

Kaiser Franz Josef auf der Jagd.

Der Pariser „Figaro“ hat vor kurzem mit der Veröffentlichung einer Artikelserie begonnen, welche „Souveräne auf Ferien“ betitelt ist. Der erste Artikel ist unserem Kaiser gewidmet. Wir haben aus dem in überaus warmem Tone geschriebenen Artikel schon einen kurzen Auszug veröffentlicht, den wir noch das Nachstehende anfügen:

Kaiser Franz Josef bringt die Monate Juli und August regelmäßig in Ischl, der Perle des Salzkammergutes, zu. Während seines Ischler Aufenthaltes ändert der Herrscher nichts an den Gewohnheiten seines arbeitsamen Lebens. Wie in Wien, „erweckt er dort die Sonne“, wie Carmen Sylva sagt, und sitzt von Sonnenaufgang an an seinem Arbeitstische, auf dessen einer Ecke sein erstes Frühstück — Thee und eine Scheibe kaltes Fleisch — steht. Er durchfliegt die Zeitungen, empfängt die Cabinetscouriere, die mit großen, rothen Porzellanbechern aus der Hauptstadt kommen, und erteilt seinen Ministern oder anderen Personen von Stand Audienz.

Vor dem Frühstücke um 12 Uhr macht er einen Gang durch die Stadt. Man begegnet ihm dann oft; er ist in kleiner Generalsuniform, hat einen leichten Stod in der Hand und die Cigarre im Munde. Nachmittags sucht er seine Enkelkinder auf und erfreut sich an ihrem Spiele im Park der kaiserlichen Villa, geht nachher wieder aus und macht einige Besuche. Er begibt sich oft nach Gmund zum Herzog und zur Herzogin von Cumberland und benutzt dabei zur Ueberfahrt über den Trausee den gewöhnlichen Touristen dampfer. Zum Diner zwischen 5 und 6 Uhr, das einen ganz familiären Charakter trägt, kommt er immer zurück. Nach demselben wohnt der Kaiser manchmal einer Vorstellung im Theater bei, meistens aber hält er rauchend Cercle und zieht sich um 9 Uhr in seine Gemächer zurück.

Dieses fast patriarchalische Familienleben wird nur an den Tagen der Jagd unterbrochen. Als echter Habsburger liebt Kaiser Franz Josef das edle Wildwerk; aber in Wien, wo er oft zu stark beschäftigt ist, bedarf es der List, um ihn manchmal zum Jagden zu bringen. Besonders ein alter Jagdaufseher hatte sich eine erdsonnen, die fast immer glückte. Er kam morgens in die Burg und verkündete mit gemachter Erregung, daß die Jäger in Reichenau, zwei Stunden von Wien entfernt, einen Auerhahn von außergewöhnlicher Größe hätten balzen hören. Der Kaiser lächelte und willigte gewöhnlich ein, das „prächtige Stück“ Wildpret zu schießen. In Ischl sind diese Ausflüchte nicht nöthig. Der Kaiser hat gewöhnlich Gäste, wie den König von Sachsen oder den Prinzen Leopold von Baiern, die große Jäger vor dem Herrn sind; das Veranstellen von Jagden gehört also zu den Pflichten der Gastfreundschaft.

Der Kaiser jagt nicht den Hasen oder das Rebhuhn, sondern ebleres Wild wie Auerhahn, Hirsche oder Gemsen. Den Aufstieg von zwei oder drei Stunden macht der Herr-

belastet war. Unser Vater, Graf Wilhelm Gruden, war vordem Premier bei den Potsdamer Husaren, und er mag wohl ein flotter Officier gewesen sein, dem das Geld nicht an den Händen klebte. Jedenfalls hatte er eine Menge Schulden, als er den Dienst quittierte und das väterliche Stammgut übernahm. Wenige Jahre nachdem er das Gut angetreten, heiratete er ein schönes, aber gänzlich mittelloses Mädchen — unsere Mutter. Ihr Vater war in hoher, einflußreicher Stellung am Hofe, Minister und ein Günstling der höchsten Herrschaften, aber derselbe besaß außer seinem Gehalte keine Revenuen, und bei der großangelegten Art und Weise, in welcher er die ihm durch seine Stellung obliegenden Pflichten der Repräsentation in glänzendster Weise erfüllte, konnte von Ersparnissen natürlich keine Rede sein. Außer ihrem Trousseau brachte Marie von Levides nicht die geringste Mitgift in die Ehe, und doch mag schon zu jener Zeit eine Aufbesserung der Finanzen meinem Vater dringend nöthig gewesen sein. Der Ehe des Grafen entsprossen drei Kinder, ein Sohn und Erbe und wir, Stefanie und ich. Wir blickten auf eine selige, von keiner Disharmonie gestörte Kindheit zurück. Von den Eltern vergöttert, im Ueberflusse eines anscheinend unerschöpflichen Reichthums wuchsen wir heran. Fern von allen Vitternissen und Sorgen des Lebens, unter denen die Menschen draußen leiden und seufzen, waren wir im vollen Sinne des Wortes glückliche Kinder. Die Ehe unserer Eltern war eine selten glückliche; die Hitterwochen dehnten sich für sie über die ganze Dauer ihres Zusammenlebens; nie habe ich unfreundliche oder harte Worte zwischen beiden fallen hören. Nicht allein ihre gegenseitige Liebe, sondern vielmehr die Gleichartigkeit ihrer Cha-

aktere und ihrer beiderseitigen Neigungen mag diese ungetrübte Harmonie begründet haben. Sie hatten viele gemeinsame Züge. Beide waren keine wirtschaftlich veranlagten Naturen. So wenig mein Vater von der Landwirtschaft verstand, so wenig hatte meine Mutter ein weises Haushalten mit geringen Mitteln gelernt. Beide waren es nicht gewohnt, zu rechnen, sich etwas zu versagen, zu sparen und an die Zukunft zu denken. Ohne zu überlegen und ängstlich zu erwägen, woher die Mittel kamen, führten sie das fröhliche, sorglose Leben derer, die von pecuniären Factoren unabhängig sind und bei denen die Frage, was dieses oder jenes kostet, keine Rolle spielt. Unser Haus war stets voll Gäste, und wenn meine Eltern nicht gerade in der Residenz weilten, was meistens nur in den Wintermonaten der Fall war, oder sich einige Wochen in großen Bädern aufhielten, herrschte in den Räumen unseres Schlosses stets ein festliches Treiben. So giengen die Jahre hin. Der erste Wermutstropfen fiel in den überhäumenden Becher unseres glücklichen, lebensfrohen Daseins, als unser Bruder Kurt eines Tages beim Baden verunglückte und ertrank. Die Eltern waren wahnsinnig vor Schmerz um den Verlust ihres einzigen Sohnes. Besonders die Mutter, das glückverwöhnte Weltkind, der noch nie in ihrem Leben ein tieferes Weh widerfahren, konnte sich nie von diesem grausamen Schicksalschlage erholen. Auch als der erste Schmerz verblutet, war sie eine andere als vordem. Ihr fröhliches, herzerquickendes Lachen, von dem das Schloß wiederhallte, war für immer verstummt.“

Von Zeit zu Zeit jagt der Kaiser in Gödöllö in Ungarn auf Wildschweine, und erlaubt niemand, an dieser Jagd theilzunehmen. Sein Schwiegersohn Prinz Leopold von Baiern hatte ihn lange gebeten, ihm zu erlauben, ein Wildschwein niederzuschießen, ohne die Genehmigung dazu zu bekommen. „Du hast anderes Wild zu deiner Verfügung“, erwiderte der Kaiser stets. Eines Tages konnte der Prinz sich nicht mehr halten und gieng mit einem Jagdaufseher auf die Suche nach dem begehrten Wild. Aber der Kaiser hörte den Schuss seines Schwiegersohnes, errieth alles und ließ den Jagdaufseher rufen. „Herr Pettera, Sie haben den Schuss gehört, was hat der Prinz denn geschossen?“ — „Oh, Majestät, ein einfaches Spanferkel, es ist nicht der Rebe wert.“ — „Es ist gut, wir wollen das Spanferkel, wie Sie sagen, auf dem Hofe besichtigen.“ Dort lag aber ein altes Wildschwein, das von sicherer Hand getroffen war. Der Kaiser war sehr ungehalten, und die Prinzessin Gisela mußte sich alle erdenkliche Mühe geben, damit ihrem Gatten verziehen wurde.

Im Salzkammergut ist die schönste Jagd in Offensee, wo sich große Hirsche aufhalten. Dort hat sich der Kaiser einen wunderbar gelegenen Jagdpavillon errichten lassen, und dort konnten die Touristen vor einigen Jahren „Grell“ umherspazieren sehen. Mit einer Glode um den Hals näherte sich die Hirschkuh, die diesen Namen trug, die ganz klein als Waife aufgenommen war, und betrachtete mit ihren großen sanften Augen den Wanderer. Der Kaiser liebt Offensee ganz besonders. Er kommt gewöhnlich nachts dort an, geht auf den Anstand, und bei Tagesanbruch treiben die Treiber ihm das Wild zu. Die Jagd dauert zwei bis drei Stunden und endigt mit einem Frühstücke im Freien. Um acht Uhr ist der Herrscher dann wieder in seinem Arbeitszimmer.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Veränderung im politischen Dienste.) Der Landesregierungs-Concipist Dr. Johann Brta mit wurde dem Localcommissär für agrarische Operationen, Bezirkshauptmann Rudolf Grafen Margherin Laibach, als Assistent beigegeben.

(Militärisches.) Der Corps-Commandant und Feldzeugmeister Ritter v. Succobath ist den 7. d. M. in Klagenfurt eingetroffen, um an den heute in den Gegenden Rühnsdorf, Gallizien, Eberndorf, Eisentappel beginnenden freiwilligen Regimentsübungen des 17. Infanterie-Regimentes theilzunehmen. Am 11. d. M. tritt Seine Excellenz von Eisentappel aus die Weiterreise an.

(† Dr. Friedrich Reesbacher.) Unter außerordentlich zahlreicher Theilnehmung seitens der besten Gesellschaftskreise Laibachs wurde gestern um 5 Uhr nachmittags die irdische Hülle des Herrn Landesregierungsathes Doctor Friedrich Reesbacher zu Grabe geleitet. Den inoposanten Trauerzug eröffnete eine Abordnung des Laibacher deutschen Turnvereines mit einem prachtvollen Kranze; hierauf folgten in corpore der Laibacher deutsche Turnverein mit trauergeschmückter Fahne und die philharmonische Gesellschaft ebenfalls mit ihrer Fahne in Trauerschmuck. Dem Leichenwagen, der ganz mit Kränzen beladen war,

raktere und ihrer beiderseitigen Neigungen mag diese ungetrübte Harmonie begründet haben. Sie hatten viele gemeinsame Züge. Beide waren keine wirtschaftlich veranlagten Naturen. So wenig mein Vater von der Landwirtschaft verstand, so wenig hatte meine Mutter ein weises Haushalten mit geringen Mitteln gelernt. Beide waren es nicht gewohnt, zu rechnen, sich etwas zu versagen, zu sparen und an die Zukunft zu denken. Ohne zu überlegen und ängstlich zu erwägen, woher die Mittel kamen, führten sie das fröhliche, sorglose Leben derer, die von pecuniären Factoren unabhängig sind und bei denen die Frage, was dieses oder jenes kostet, keine Rolle spielt. Unser Haus war stets voll Gäste, und wenn meine Eltern nicht gerade in der Residenz weilten, was meistens nur in den Wintermonaten der Fall war, oder sich einige Wochen in großen Bädern aufhielten, herrschte in den Räumen unseres Schlosses stets ein festliches Treiben. So giengen die Jahre hin. Der erste Wermutstropfen fiel in den überhäumenden Becher unseres glücklichen, lebensfrohen Daseins, als unser Bruder Kurt eines Tages beim Baden verunglückte und ertrank. Die Eltern waren wahnsinnig vor Schmerz um den Verlust ihres einzigen Sohnes. Besonders die Mutter, das glückverwöhnte Weltkind, der noch nie in ihrem Leben ein tieferes Weh widerfahren, konnte sich nie von diesem grausamen Schicksalschlage erholen. Auch als der erste Schmerz verblutet, war sie eine andere als vordem. Ihr fröhliches, herzerquickendes Lachen, von dem das Schloß wiederhallte, war für immer verstummt.“

(Fortsetzung folgt.)

fuhr ein eigener Wagen mit Kränzen voran; dem Leichenwagen folgte nach den Angehörigen eine sehr große Anzahl von Damen, und hieran schlossen sich Leidtragende der verschiedensten Behörden, Corporationen und Vereine. So gaben unter anderem dem Verbliebenen folgende Herren das letzte Geleite: Hofrath Dr. Graf v. Schaffgotsch mit Landeshauptmann v. Detela, die Hofräthe v. Kühling, Rubec, Schafschel, die Landesregierungsräthe Marquis v. Szani, Ritter v. Kaltenegger, Dr. Zupanec, Landesfiskalinspector Hubad, Vice-Landesgerichtspräsident Rajk, die Bezirkshauptleute Freiherr v. Schönberger und Haas, die krainische Ärztekammer mit ihrem Präsidenten Dr. Ritter v. Bleiweis, Stabsarzt Herr Dr. Starč, das Apothekergremium, Herr Magistratsdirector Bončina mit Magistratssecretär Lah, die Direction der krainischen Sparcasse u. c. Den Beschluss machten zahlreiche Herren Officiere der hier stationierten Truppen-Gattungen mit Herrn Oberstleutnant Labrič. Der Zug bewegte sich über die Kessel- und Petersstraße bis zur Tonhalle, der intellektuellen Schöpfung des Verbliebenen, woselbst Halt gemacht wurde. Im Namen der Direction der philharmonischen Gesellschaft hielt Herr Director = Stellvertreter Landesgerichtsrath Hauffen an den Verstorbenen folgenden Nachruf: „Theurer Verbliebener! Nimm hin den schweren Abschiedsgruß der philharmonischen Gesellschaft. Heute steht dein Herz an dieser Stelle still, wo es gewohnt war, stets am lebhaftesten zu schlagen. Ein arbeitsreiches Leben, das im Dienste der Allgemeinheit und insbesondere der philharmonischen Gesellschaft verbracht wurde, ist abgeschlossen. Du hast über 40 Jahre lang deine volle Kraft, dein hervorragendes Wissen und Können unserer Gesellschaft in vollstem Maße gewidmet. Dein Sinnen und Trachten war unausgesetzt auf das Wohl und Gedeihen derselben gerichtet, und was du als gut und fördernd erkanntest, das hast du mit rastlosem Eifer und niemals wankendem Muthe zu gutem Ende geführt. Unter deiner Direction wurde die Leistungsfähigkeit der Gesellschaft auf eine künstlerische Höhe gebracht. Du hast die Gesellschaft im Heimatlände und über die Grenzen desselben zu manchem Musikkreise geführt und als Siegerin nach Hause gebracht. Ihre Feste hast du als begeisteter, wort- und schriftgewandter Poet verherrlicht. Unter unsern Sängern warst du der Nestor. Du warst der Chronist der Gesellschaft, der nicht nur die Ereignisse der Gegenwart gewissenhaft verzeichnete, sondern auch das schwere Werk der 200jährigen Vereinsgeschichte noch in seinen letzten Lebenstagen in vollendeter Weise zu Ende schrieb. Deiner Energie und Thätigkeit verdanken wir es, dass unsere Gesellschaft nach 19 Decennien langem unstillen Umherwandern endlich in ihr eigenes Heim einziehen konnte. Du bist der Erbauer der Tonhalle, und deshalb sprechen wir von dieser Stelle aus unsere letzten Worte zu dir, du theurer Entschlafener! An deinem Sarge hielt nur die Dankbarkeit Todtenwache. Wir danken dir an deinem Sarge aus vollem Herzen. Väterlich hast du für unsere Gesellschaft gesorgt, die dir zur zweiten Familie ward. Du hast sie gepflegt mit treuer, liebevoller Hingebung. Wenn dein Leib auch nicht mehr unter uns wandelt, dein Geist wird in uns fortleben, deine Begeisterung für die edle Tontunft wird auch uns fort und fort erfüllen. Dein Name bleibt im Gedächtnisse der Gesellschaft, wie der Ruhm deiner Werke fortbestehen wird. Die Erde sei dir leicht! Schlafe in Frieden!“ — Die vereinigten Sänger der philharmonischen Gesellschaft und des Laibacher deutschen Turnvereines brachten unter Leitung des Herrn Musikdirectors Zöhrer Mendelssohns „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ zum Vortrage. Die brennenden Lampen am Hauptthore der Tonhalle trugen Trauerflor; im großen Saale selbst waren alle Lampen angezündet. Auf dem Friedhofe selbst wurde von den oberwähnten Sängern Zöhrers Trauerchor „Grabt den Leib in die Gruft“ vorgetragen, und dann fielen die Schollen auf den Sarg Dr. Reesbachers, der, obgleich todt, dauernd in der Erinnerung seiner Freunde und Bekannten fortleben wird! — Wie man uns mittheilt, hat der Männergesangsverein in Klagenfurt, dessen Ehrenmitglied Dr. Reesbacher war, Herrn Karl Scherer aus Klagenfurt als Vertreter zum Leichenbegängnisse entsendet und am Sarge eine Kranzspende niedergelegt. Der Pettauener Musikverein beschiederte: „Tiefstes Beileid über den Verlust Ihres verdienstvollen Gesellschafts-Directors.“ — Es laufen noch fortwährend Beileidskundgebungen von Musikvereinen und Musikfreunden ein.

— (50 jähriges Dienstjubiläum.) Zu der Notiz hinsichtlich des 50jährigen Jubiläums der Oberlehrer Franz Kattel in Laibach und Josef Mesner in Commena sei erwähnt, dass aus der Lehramtsperiode dieser zwei Schulmänner noch nachstehende Lehramtsandidaten stammen: Jos. Gécely, A. Gnezdva, A. Jereb, Franz Zupančič, Franz Hadl und Joh. Hilbenstaab. Letztere zwei, magyarischer Abstammung und dem Militärstande angehörig, wurden zur Ausbildung für das Lehramt nach Laibach entsendet und wurden als Lehrer in Militärerziehungsanstalten angestellt. Unseres Wissens befindet sich unter den Lebenden Josef Gécely, welcher am 15. August 1851 als Lehrer in das Erziehungsinstitut der Frau Erlen von Zollerndorf in Laibach eingetreten ist. Später hat sich derselbe dem Rangleisache gewidmet und steht gegenwärtig bei der k. k. Grundsteuer = Catastralevidenzhaltung in Abelsberg in Verwendung. Alle drei Jubilare erfreuen sich der vollsten Geistesfrische und einer unverwundlichen physischen Mästigkeit.

— (Krainische Ärzte in Agram.) Kroatischen Blättern zufolge werden zahlreiche Mitglieder des krainischen Ärztevereines in Laibach am 27. September in Agram eintreffen und der am 28. September stattfindenden Monatsversammlung des kroatischen Ärztevereines beiwohnen.

— (Der Eisenbahner-Gesangsverein „Flugrad“) veranstaltet übermorgen im Gasthausgarten Bodnits in Unterschischka sein erstes Gartenfest, auf dessen Programme sich Musik- und Gesangsnummern, eine Zuckerritterie, eine Turmpost u. c. befinden. Als Gesangsleiter fungiert Herr Josef Skorpit, die Musik wird vom Waischen-Gleiniger Tamburascen-Club „Krim“ besorgt. Anfang 4 Uhr nachmittags. Eintritt 30 h. Unterstützende Mitglieder frei. — Im Falle ungünstiger Witterung findet das Fest am nächstfolgenden Sonntag statt.

— (Die 16. Hauptversammlung des Thrill- und Methodvereines) fand gestern in Marburg bei sehr zahlreicher Betheiligung statt. Die Teilnehmer wurden im „Narodni Dom“ von Herrn Dr. Anton Medved, Fräulein Angelita Marin und Herrn Dr. Fr. Firbas begrüßt, worauf der Vorsitzende des Vereines, Monsignore Thomas Zupan, dankte. Nach Eröffnung der Versammlung berichtete Herr Vereinssecretär Pfarrer Anton Zlogar (Kronau) ausführlich über die Thätigkeit des Vereines, der 25 Schulanstalten mit 2500 Kindern erhält, beziehungsweise unterstützt. — Dem Berichte des Herrn Vereinscassiers, Prof. M. Petelin, zufolge betrugen im Jahre 1900 die Einnahmen 33.133.64 K., die Ausgaben 35.243.79 K. Vom 1. Jänner bis 1. August 1. J. waren 22.932.67 K. eingelaufen und 22.774.51 K. ausgegeben worden. Die auf den Vereinsgebäuden lastende Schuld beträgt 32.000 K., der Wert der Gebäude beziffert sich auf 128.826 K. Der Voranschlag für das Jahr 1901 beträgt 37.476.48 K. — Ueber Antrag des Aufsichtsrathes Herrn Drosch Dolenec wurde dem Ausschusse das Absolutorium ertheilt, und über Antrag des Herrn Dr. Josef Vojak dem Obmanne, Secretär und Cassier der Dank der Versammlung ausgedrückt. In die Vereinsleitung wurden folgende Herren entsendet: a) als Ausschussmitglieder: Dr. Karl Ritter v. Bleiweis, Pfarrer Gregor Einspieler, Landescassier i. R. Karl Zagar (neu), Pfarrer Anton Zlogar; b) in den Aufsichtsrath: Hausbesitzer und Handelsmann Drosch Dolenec, Pfarrer Martin Malenšek, Landesbuchhalter i. R. Fr. Rabnar, Pfarrer Ivan Vrhovnik; c) in das Schiedsgericht: Canonicus Andreas Kalan, Präsident der krainischen Advocatenkammer Dr. Danilo Majaron (neu), Advocat Dr. Fr. Munda, Prof. i. R. Mag. Petersnit (neu) und Advocat Dr. Fr. Stör. — Unter jubelnder Zustimmung wurde beschlossen, im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg an Seine Majestät den Kaiser eine Loyalitätskundgebung abgeben zu lassen. — Nach der Versammlung fand im „Narodni Dom“ ein Bankett statt, bei welchem die Veteranenapelle concertierte. Den ersten Trinkspruch brachte Monsignore Zupan auf Seine Majestät den Kaiser aus; die patriotischen Worte des Redners fanden begeisterten Widerhall, und die Musik intonierte die Kaiserhymne. Hierauf folgte eine lange Reihe von Toasten und Reden, durch welche die ohnedies festliche Stimmung beträchtlich gehoben wurde.

— (Ergiebige Nussernte.) Aus Littai wird uns geschrieben: Während heuer in unserem Bezirke die meisten Obstgattungen misserathen sind (nur Pflirsche und Zwetschen versprechen örtlichweise einen minimalen Ertrag), erscheinen die Haselnüsse überall mit Früchten beladen. — Auch die Haselnussäulen strotzen von Haselnüssen in einem Maße, wie dies seit vielen Jahren nicht der Fall war.

* (Ein Fahrradbieb.) Gestern abends erschien beim Portier des Gasthofes „Kaiser von Oesterreich“ an der Petersstraße der Mechaniker Josef Anzič und bot ihm eine Bicycelpumpe zum Kaufe an. Da ihm der Portier bedeutete, er benötige keine, verließ Anzič das Hotel, kehrte aber nach einer Weile unbemerkt zurück und entwendete dem Portier dessen Fahrrad. Der Dieb wurde heute früh durch die Sicherheitswache eruiert und während der Fahrt auf dem bereits theilweise überstrichenen und umgeänderten Fahrradbiefstahle ausgeführt zu haben.

* (Zusammengestoßen) sind gestern auf der Kreuzung der Wienerstraße und der Prešerenstraße der Radfahrer L. B. und der Fiaker Anton Guber. Der Radfahrer fiel unter das Pferd, welches sofort stehen blieb, und tam glücklicherweise mit dem bloßen Schreden davon.

* (Wegen Veruntreuung) von 300 kg Mehl wurde gestern von der Polizei A. Jerman aus Homec verhaftet. Jerman war beim Mehlhändler Bertonec in Domstale bedienstet gewesen und hatte sich nach Laibach geflüchtet.

— (Krain — in China!) Mit Bezug auf die in unserem gestrigen Blatte reproducirte Notiz über jene gebürtigen Krainer, die an der ostasiatischen Expedition theilgenommen haben, wird uns aus Littai geschrieben, dass auch der Sohn des dortigen Werksbuchhalters, im Range eines Secrecabekten in den ostasiatischen Gewässern stationiert ist.

— (Wandervorträge.) Die thierärztlichen Wandervorträge im Bezirke Littai finden heuer an nachstehenden Orten und Tagen statt: 1.) in der Ortschaft Göttingen am 1. September; 2.) in der Ortschaft Oberam 8. September und endlich 4.) in der Ortschaft Schalna am 15. September. Die Vorträge werden vom Amtsthierarzte Johann Rajar abgehalten werden. Der Beginn des jebermaligen Vortrages wird auf die Stunden nach dem nachmittägigen Gottesdienste festgesetzt. — ik.

— (Kleine Nachrichten.) Die Personwagen für die elektrische Bahn sind angeliefert. Sie standen gestern vor dem Südbahnhofe und wurden großem Interesse besichtigt. Das Urtheil lautete dahin, dass sie sehr elegant und schön seien, als in anderen Städten. — Mit der Verlängerung der Bleiweisstraße bis zur Wienerstraße wird Ernst. Der Hof des Hauses Nr. 31 an der Wienerstraße ist geräumt, das Glashaus und ein Theil der Garten niedergegriffen worden, und seit einiger Zeit wird die Herstellung dieser Straße erforderliche Dedmaterialien geführt. — Die Grundaushebung zur Herstellung der Klossi-Strasse ist von der Petersstraße an bis Pidl'schen Hause beendet; das gewonnene Material entgegen weggeführt. — Aus der Woche geht uns die Nachricht zu, dass daselbst im verfloffenen Winter alle Bäume erfroren und im Frühjahr nicht mehr gerettet worden wären. — Die Circus-Gesellschaft Waleh & Vailh, welche auch in Laibach zwei Vorstellungen hat bei einem bereits gemeldeten Eisenbahnunfall in Pisch-Schleien zehn Schulpferde verloren und vier Waggons eingebüßt. Auch mehrere Personen sind oberhalb stark beschädigt worden. Nun ist gerichtlich entschieden worden, dass die Bahnverwaltung an die Circus-Gesellschaft für die Pferde 60.000 Mark zu zahlen, die zerstörten Wagen im Werte von 50.000 Mark neu herzustellen und den Beschädigten hohe Beträge auszusuchen hat.

— (Curliste.) In der Bad- und Kneippcur sind in der Zeit vom 15. Juli bis 1. August Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

Geschäftszeitung.

— (Viehmarkt in Laibach.) Auf den Monatsviehmarkt wurden 819 Pferde und Ochsen, Kühe und 98 Kälber, zusammen 1246 Stück Vieh getrieben. Der Handel war ein mittelmäßiger.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Mara v. Berk) hat ein neues Lustspiel „fere Herren“ vollendet, welches als Gegenstück zu „Wienerinnen“ gedacht ist und das Leben und die Wiener fashionablen Männerwelt in einem feinen modernen Milieu schildert.

— (Arrigo Boito) hat in diesen letzten Tagen einer außerordentlichen Energie gearbeitet. Sein Werk, berichtet ein italienisches Blatt, fast vollständig ist, berichtet ein italienisches Blatt, fast vollständig ist. In ein paar Monaten wird, nach der sehr vorläufigen Annahme des Verfassers selbst, die Oper für den Druck sein können. Selbst wenn sie wegen der großen Engagements der Darsteller nicht mehr in der Saison der Scala zur Aufführung gelangen kann, so erscheinen doch für die Saison 1902/1903 gesichert. Wert ist fast vollständig in diesen letzten zwei Jahren geschrieben worden.

— (Eine Huldigung für Ibsen.) Petersburg wird berichtet, dass die Frauen von St. Petersburg ein Telegramm an Ibsen in französischer Sprache folgenden Inhalts gerichtet haben: „Wir in St. Petersburg lebenden Frauen halten es für eine Ehre, Ihnen unsere Gefühle der ausgezeichneten Verehrung und tiefsten Hochachtung auszudrücken, Ihnen, dem edlen Kämpfer für die Gerechtigkeit der Frauen gegenüber, für ihre Menschenrechte, für die Freiheit der Frauenwürde. Es sei Ihnen gegönnt, lange an Ihrem Werke der Menschlichkeit zu arbeiten.“

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp. Bureau

Graf Waldersee.

Berlin, 8. August. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ grüßt in einem Artikel den Feldmarschall Grafen Waldersee mit dem Bewusstsein wohlthätigster Pflicht Genugthuung zurückzukehren, die ihm durch die vielen Mächte übertragene schwierige Aufgabe zur Ehre aller und zur Ehre des deutschen Namens haben.

Hamburg, 8. August. Die Stadt und der Senat sind reich geschmückt. Nach Einlauf der „Gera“ sind Feldmarschall Graf Waldersee unter den bräutigamsmäßigsten Gästen der nach Tausenden zählenden Menschenmenge im Land und wurde von dem Vertreter des Kaisers, dem bürgerlichen Bürgermeister, der Generalität und dem Corps begrüßt. Graf Waldersee nahm die Parade der Compagnie ab und begab sich dann zu der Königs-Platanen und später unter Hochrufen des Volks nach dem Rathhause zum Empfange des Kaisers. Hierauf fand ein Frühstück statt.

Hamburg, 8. August. Zum Empfange des Grafen Waldersee waren auch Kriegsminister Götter und Reichsminister v. Schlieffen erschienen. General v. Waldersee für die geleisteten Dienste dankt und den Orden pour le mérite mit dem Eichenlaub verliehen. ferner bestimmt, dass das 9. Feldartillerie-Regiment unter dem Namen Waldersee führen soll. Waldersee dankt sich durch ihre Thätigkeit und Mannesguthat für alle Nationen erworben, auch die der Chinesen.

(2857)

G. J. Pr. VII. 30/1

Erkenntnis.

Im Namen Sr. Majestät des Kaisers hat das k. k. Landesgericht in Laibach als Preisgericht auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt der nichtperiodischen ausländischen Druckschrift: „Beichtgebot und Beichtmoral der römisch-katholischen Kirche. Mit Auszügen aus den von den kirchlichen Oberen approbierten Lehrbüchern der Moraltheologie des Heiligen und Kirchenlehrers Alfons Maria de Vigueri, der Jesuiten P. Joh. Gury, Augustinus Vermyhl und des Redemptoristen J. Mertens. Eine christkatholische Antwort auf einen römisch-katholischen Angriff von Dr. Karl Weiß, Pfarrer der christkatholischen Gemeinde St. Gallen“, begründet den objectiven Thatbestand des Vergehens nach § 303 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. G. D. die von der k. k. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme derselben bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Pressegesetzes vom 17. December 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben erkannt.

Laibach am 6. August 1901.

(2833) 3—3

J. 685 B. Sch. R.

Lehrstelle.

An der einlässigen Volksschule zu St. Lamprecht ist die Lehrstelle mit den normalmäßigen Bezügen definitiv zu besetzen.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre ordnungsgemäß belegten Gesuche im vorgeschriebenen Wege

bis Ende August 1901

hieramt einbringen.

R. k. Bezirkschulrath Litta am 3ten August 1901.

(2837) 3—2

J. 686 B. Sch. R.

Concurs-Ausschreibung.

Im Schulbezirke Tschernembl werden folgende Lehrstellen zur definitiven, eventuell provisorischen Befugnis ausgeschrieben:

1.) Die Lehrer und Lehrerinnen an den einlässigen Volksschulen zu Gröbl und Madene mit den gesetzlichen Bezügen und Naturalwohnungen.

2.) Die zweite Lehrstelle an der zweiklassigen Volksschule zu Altenmarkt mit den gesetzlichen Bezügen und dem Genusse einer Naturalwohnung.

In Ermangelung männlicher Bewerber können diese Stellen durch Lehrerinnen besetzt werden.

Die Gesuche sind

bis 20. August l. J.

beim k. k. Bezirkschulrath Tschernembl einzubringen.

R. k. Bezirkschulrath Tschernembl am 4ten August 1901.

Kleine Wohnung.

Am Auerspergplatz Nr. 8 ist pro 1. November l. J. eine Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern und Küche sammt Zugehör, zu vergeben.

Auskunft ertheilt die Administration des „Slovenski Narod“. (2819) 4—4

Darlehen

zu mässigen Zinsen und Raten (nicht unter 1000 K) coulant und discret effectuirt. Anfragen unter „Darlehen 672“ hauptpostlagernd Wien. (372) 2—2

Ein tüchtiges, braves Mädchen

welches gut hügeln kann, wird sofort aufgenommen. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (2859) 3—1

Ein anständiges, braves Kindermädchen

welches verlässlich und arbeitsam ist, wird zu zwei Kindern sofort aufgenommen. Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache erforderlich. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (2860) 3—1

Corset Paris!

Neuestes magenhohles

Mieder

empfehl (2468) 10

Alois Persché Domplatz 22.

Kaffee-Specialgeschäft

Edmund Kavčič

Laibach, Prešerengasse gegenüber der Hauptpost

empfehl (2074) 57

guten reinschmeckenden Santos-Kaffee fl. 1.— per Kilo, hocharomatischen Nelgherry-Kaffee fl. 1.40 per Kilo, echt arabischen Mocca, fl. 1.60 per Kilo. Postsendungen von 5 Kilo franco.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retan's Selbstbewahrung.

81. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten Tod. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. (3170) 36—35

(2796) 2—2

Kundmachung.

Wegen Vornahme der Hauptreinigung der im Lande befindlichen Amtlocalitäten bleibt die krainische Landcassa vom 12. bis inclusive 14. August l. J. den Parteienverkehr geschlossen.

Vom krainischen Landesausschusse

Laibach am 1. August 1901.

K. k. österr. Staatsbahnen.

K. k. Staatsbahn-Direction in Villach.

Auszug aus dem Fahrplane

giltig vom 1. Juni 1901.

Abfahrt von Laibach (S. B.): Richtung nach Tarvis. Um 12 Uhr 34 Min. nachts: nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München; Leoben, über Solothal nach Salzburg; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz; über Amstetten nach Wien. — Um 7 Uhr 6 Min. früh: Personenzug nach Tarvis, Pontafel, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Leoben, Wien; über Solothal nach Salzburg; über Klein-Reifling nach Linz, Badweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Prag, Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 11 Uhr 61 Min. vorm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Leoben, Solothal, Wien. — Um 4 Uhr 6 Min. nachm.: Personenzug nach Tarvis, Villach, Klagenfurt, Franzensfeste, Innsbruck, München; Leoben; über Solothal nach Salzburg; über Klein-Reifling nach Steyr, Linz, Badweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Prag, Leipzig; über Amstetten nach Wien. — Um 6 Uhr 41 Minuten nachmittags an Sonn- und Feiertagen nach Podnart-Kropf. 10 Uhr nachts: Personenzug nach Tarvis, Villach, Franzensfeste, Innsbruck, München. — Richtung Rudolfswert und Gottschee. Personenzüge: Um 7 Uhr 17 Min. früh und um 1 Uhr 6 Min. nachm. nach Rudolfswert und Gottschee; um 6 Uhr 55 Minuten abends nach Rudolfswert und Gottschee. — Richtung in Laibach (S. B.): Richtung von Tarvis. Um 3 Uhr 25 Min. früh: Personenzug aus Wien über Amstetten, München, Innsbruck, Franzensfeste, Salzburg, Linz, Steyr, Aussee, Leoben, nach Villach. — Um 7 Uhr 12 Min. früh: Personenzug aus Tarvis. — Um 11 Uhr 16 Min. vorm.: Personenzug aus Wien über Amstetten, Leipzig, Karlsbad, Eger, Marienbad, Pilsen, Badweis, Salzburg, Linz, Steyr, Genf, Zürich, Bregenz, Innsbruck, Zell am See, Lend-Gastein, Leoben, Klagenfurt, Hermagor, Podnart-Kropf. Um 4 Uhr 38 Min. nachm.: Personenzug aus Wien, Leoben, Solothal, Villach, Klagenfurt, München, Franzensfeste, Pontafel. — Um 8 Uhr 33 Minuten abends an Sonn- und Feiertagen von Podnart-Kropf. Um 8 Uhr 51 Min. abends: Personenzug aus Wien, Leipzig, Prag, Franzensbad, Karlsbad, Eger, Pilsen, Badweis, Linz, Leoben, Villach, Klagenfurt, Pontafel. — Richtung von Rudolfswert und Gottschee. Personenzüge: Um 8 Uhr 44 Min. früh aus Rudolfswert und Gottschee; um 9 Uhr nachm. aus Strascha-Töplitz, Rudolfswert und Gottschee; um 8 Uhr 48 Min. abends aus Strascha-Töplitz und Rudolfswert und Gottschee.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahnhof). Richtung nach Stein. Gemischte Züge: Um 28 Min. früh, um 2 Uhr 5 Min. nachm., um 6 Uhr 50 Min. abends und um 10 Uhr 25 Min. nachts an Sonn- und Feiertagen.

Ankunft in Laibach (Staatsbahnhof). Richtung von Stein. Gemischte Züge: Um 49 Min. früh, um 11 Uhr 6 Min. vorm., um 6 Uhr 10 Min. abends und um 9 Uhr 55 Min. nachts an Sonn- und Feiertagen.

(2834) 2—2

Razpis.

Na mestni slovenski osemrazredni dekliški šoli pri Sv. Jakbu Ljubljani se razpisuje

služba šolskega sluga in kurjača

z letno plačo 900 kron, z dvema petletnicama, s prostim stanovanjem in kurjavo

Prošnje z dokazili vsposobljenosti je pri podpisnem mestnem magistratu

do 20. avgusta letos.

Oženjeni prosilci imajo prednost. Na nedostatno opremljene in prekasno prošnje se ne bo jemalo ozira.

Mestni magistrat v Ljubljani

dne 5. avgusta 1901.

• = Empfehlenswerte Bücher für jedermann. = •

Meyers Kleines

Konversations-Lexikon

Sechste, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. 2700 Seiten Text mit 168 Illustrationstafeln (darunter 26 Farbendrucktafeln und 56 Karten und Pläne) und 88 Textbeilagen. 3 Halbleiderbände zu je 10 Mark.

Meyers Hand-Atlas.

Zweite, neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 113 Kartenblätter mit 9 Textbeilagen und Register aller auf den Karten und Plänen befindlichen Namen. In Halbleider gebunden 12,50 Mark.

Das Deutsche Volkstum.

Unter Mitarbeit hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Hans Meyer. Mit 30 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Kupferätzung. In Halbleider gebunden 15 Mark.

Brehms Tierleben. Kleine Ausgabe für Volk u. Schule.

Zweite, neu bearbeitete Auflage von Richard Schudt. Mit 1179 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleider gebunden zu je 10 Mk.

Geschichte der Deutschen Litteratur.

Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. Friedr. Vogt und Prof. Dr. Max Koch. Mit 126 Textbildern, 25 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt, 2 Buchdruck- und 32 Faksimile-Beilagen. In Halbleider geb. 16 Mk.

Meyers

Historisch-Geographischer Kalender

auf das Jahr 1901.

Als Abreißkalender eingerichtet. Auf 365 Tagesblättern über 600 Landschafts-, Städte- und Architekturbilder, Porträts etc., ferner Tagesnotizen, Citatenschatz, Festkalender, Raum für Aufzeichnungen u. s. w. Preis 2 Mark.

Zu beziehen durch die Buchhandlung

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Laibach, Congressplatz 2.

Reise-Saison

empfehlen wir unser grosses Lager von

Reiseführern, Plänen, Karten, Panoramen, Albums, Photoglobbildern etc.

Grösste Auswahl bester Reiselectüre.

Vollständiges Lager von

Engelhorns Romanbibliothek,

Kürschners Bücherschatz,

Reclams Universalbibliothek,

Hendels Bibliothek der Gesamt-

Literatur,

Meyers Volksbücher.

Kataloge gratis und franco.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.